

Porträts starker Frauen im Spiegel der Zeit

Karlheinz Pichler



Patrizia Casagrande mit Modell in Indien, 2017

Die 1979 in Stuttgart geborene und heute in Krefeld lebende und arbeitende deutsch-italienische Künstlerin Patrizia Casagrande malt fast ausschließlich Frauenporträts. Wobei der Begriff „malen“ bei ihr zu kurz greift. Denn in ihren Arbeiten verschmelzen Collagetechniken, Typografie, Streetart-Anlehnungen, Rastertechniken und Schablonenkunst mit der Malerei zu vielschichtigen Bildfindungen. Dabei arbeitet die Künstlerin auch unterschiedlichste Materialien wie etwa weggeworfene Kartonagen, gebrauchte LKW-Planen, Armeezelte, Jutesäcke und anderes, ganz im Sinne eines Upcyclings, also der Wiederverwertung und „Veredelung“ bereits entsorgter Stoffe, in die Bildkörper mit ein, was den Werken haptische, reliefartige Oberflächen verleiht. Voll erkennbar werden die dargestellten Frauen erst aus der Entfernung. Aus der Nähe betrachtet rücken die Details der Materialität und



Patrizia Casagrande, Brown-Green Fighting for Change, mixed Media, 107x110 cm

der Punktrastertechnik in den Vordergrund.

Die Bregenzer Galeristin Sylvia Janschek lernte Casagrande, die 2022 an der 59. Biennale Venedig im Pavillon von Bangladesch zu sehen war und dieses Land auch an der diesjährigen Biennale wieder vertreten wird, im Rahmen eines Besuches der Art Karlsruhe kennen. Die „Porträts starker Frauen“ hätten sie sofort in den Bann gezogen und nach der persönlichen Kontaktaufnahme vor Ort habe man sich rasch darauf geeinigt, die Künstlerin, die früher als Grafikerin unter anderem für Günther Uecker und Markus Lüpertz arbeitete, im Rahmen einer Einzelausstellung in der „Sylvia Janschek Art Gallery“ in Bregenz zu präsentieren.

Von Müllmädchen bis zu Frida

Casagrande setzt nicht nur bekannte Gesichter wie etwa Kate Moss, Frida Kahlo oder Marilyn Monroe ins Bild, sondern vor allem auch Frauen unterschiedlichster Gesellschaftsschichten, Konfessionen und Hautfarben. In ihrem Zyklus „Kabelia“ etwa beschäftigt sie sich mit den Müllmädchen aus der indischen Schlangenkaste, eben der Kabelia. Diese Serie entstand, als sie auf Einladung von Peter Wilms, mit dem sie sich ein Atelier in Holland teilt, nach Indien reiste. Diese Frauen überließen der Künstlerin ihre Müllfunde, die diese dann buchstäblich als Grundlage ihrer Arbeiten verwendete. Die Idee eines Stücks „Wand an der Wand“ war geboren, die recycelten Materialien „von der Straße“ werden mit 15 bis 20, manchmal auch mehr Schichten Malerei überlagert, die aus einer mit Pigmenten angereicherten Mörtel-Gips-Mischung besteht. In den Kabelia-Porträts versucht Casagrande nicht nur den Stolz auf ihr kulturelles Erbe und die enorme Lebenskraft der Frauen zu transportieren, sondern auch auf die Brisanz ihrer sozialen und politischen Lage zu verweisen.

Ein in den Werken Casagrandas immer wiederkehrendes Element sind Textfragmente. Dabei kann es sich ebenso um ein Gedicht handeln wie auch etwa um ein Detail aus der Rede Charlie Chaplins im Film „Der große Diktator“. Und über die ebenfalls oft feststellbaren Bezüge zur Straßenkunst des Graffitis schreibt die freie Kuratorin Chris Gerbing in